

Burbage House

Burbage / Leis.

3. 3. 42

Mein lieber Felix, es geht mir wie dir - unumfolt Reisen  
 meine Gedanken um Stefan, und wie du fühlst es, daß es ein  
 Trost wäre, wenigstens über ihn sprechen zu können, mit Menschen,  
 die ihm nahestanden. Ich wäre gleich nach London gefahren, um  
 die Altmanus aufzusuchen, aber ich muß aus verschiedenen Gründen  
 Mitte des Monats in London sein - und ich kann ja nicht frei über  
 meine Zeit verfügen. Wie gern würde ich dies widersagen! Doch  
 ich fürchte, auch dein Besuch in Cambridge wird keine Gelegen-  
 heit dazu geben. Die Bahnverbindungen cross country sind so  
 schlecht - und wiederum ist es auch mit meiner gegenwärtigen  
 Tätigkeit schwer vereinbar, daß ich dies in Cambridge besuche.  
 Ich könnte dies wohl lieber erlauben, aber jedes Stückchen  
 Bahnfahrlo ist ja so teuer, und was würdest du in den gottver-

hiesem Mittelstand anfangen, während ich hundertmal Zahlen von einem  
Band in ein anderes oder aus einem Band auf ein Blatt Papier, von  
einem Blatt Papier in ein Band übertrage? Dem gewöhnlichen Tätig-  
keit hat sich endlich gerade in diesen Tagen als ein Segen bewährt  
- sie zwingt, das Grotzeln und Klagen für ein paar Stunden  
in den Hintergrund des Bewusstseins zu drängen. Ganz frei kann  
sie mich davon nicht machen. Je länger ich darüber nachdenke, umso  
mehr werde ich überzeugt, daß die Wurzel des Unheils das Gefühl  
gekränkter Manneswürde gewesen ist. Das ist nicht zu ver-  
wechseln mit verletzter Ehre - Edelkeit, über die wir Stefan  
schreiben. Aber alles, worin sich Refugium suchen mußte,  
selbst die Formalitäten der engl. Naturalisierung, empfand er  
als unwürdig. Davons mag die schlechte Disposition ent-  
standen sein, die ihm die Geduld des Wankers nahm. Wie auch  
immer - wir haben den besten Freund verloren. Dem Herzen  
endlich bleibt er unsterblich.



In Treue Dein

Richard